

*Dialog über
,Wilhelm Meisters Lehrjahre‘*

Heft 3

*Dialog über
,Wilhelm Meisters Lehrjahre‘ (3)*

Dialog über „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ (3)

Ende Juni 1796 lagen Schiller alle Bücher des ‚Wilhelm Meister‘ vor, so dass er den Roman, dessen Entstehungsprozess er über zwei Jahre begleitet hatte, insgesamt einer Würdigung unterziehen konnte. Er tat dies zwischen dem 2. und 11. Juli in fünf großen Briefen auf insgesamt 45 Briefseiten. Die ersten drei dieser Briefe enthielten, von Detailkritik abgesehen, ausschließlich Lobendes. Den Anfang machte er mit seinem Brief vom 2. Juli, in dem er dem Freund versprach, „die nächsten 4 Monate ganz“ (!) der Betrachtung des Romans widmen zu wollen (19). Begeistert griff er einzelne Handlungsstränge heraus, die ihm besonders gefallen hatten. Am 3. Juli befasste er sich systematisch mit den einzelnen Charakteren und am 5. Juli mit der erzählerischen Raffinesse, einen Typus wie Wilhelm zur Hauptfigur zu machen.

Goethe diktierte am 2. Juli umgehend eine Antwort auf den ersten Brief (20), die er jedoch zunächst liegenließ, so dass sie durch den zweiten und dritten Brief Schillers überholt wurde. Am 5. Juli gab er einen kurzen Zwischenbescheid (21). Zwei Tage später nahm er den liegengelassenen Brief wieder zur Hand, korrigierte die erste Seite und schloss ein neues Ende an (22). Zwischen die beiden Teile setzte er die Überleitung: „So weit war ich gleich nach Ihrem ersten Briefe gekommen“. Dies entsprach allerdings nicht der Realität, da er die erste Fassung um zwei Seiten gekürzt hatte. Die Kleinmut der Ausführungen erschien ihm offenbar nicht mehr angemessen, hatte er doch geschrieben: „Ich werde, in so fern man in solchen Dingen Herr über sich selbst ist mich künftig nur an kleinere Arbeiten halten, nur den reinsten Stoff wählen um in der Form wenigstens alles thun zu können was meine Kräfte vermögen.“

Schiller an Goethe,
Jena, 2. Juli 1796

Eigenhändig

GSA 28/1048 Bl 64r, Bl 67v, Bl 68v–69r

IS. 11

Jena den 2. Jul. 1796.

Ich habe nun alle 8 Bücher des Romans aufs neue, obgleich nur sehr flüchtig durchlaufen, und schon allein die Masse ist so stark, daß ich in zwei Tagen kaum damit fertig worden bin. Billig sollte ich also heute noch nichts schreiben, denn die erstaunliche und unerhörte Mannichfaltigkeit, die darin, im eigentlichsten Sinne, versteckt ist, überwältigt mich. Ich gestehe dass ich biß jetzt zwar die Stätigkeit, aber noch nicht die Einheit recht gefaßt habe, obwohl ich keinen Augenblick zweifle, dass ich auch über diese noch völlige Klarheit erhalten werde, wenn bey Produkten dieser Art die Stätigkeit nicht schon mehr als die halbe Einheit ist.

Da Sie, unter diesen Umständen, nicht wohl etwas ganz genughuendes von mir erwarten können, und doch etwas zu hören wünschen, so nehmen Sie mit einzelnen Bemerkungen vorlieb, die auch nicht ganz ohne Werth sind, da sie ein unmittelbares Gefühl aus sprechen werden.

Jena den 2. Jul. 96.
Ich habe nun alle 8 Bücher des Romans aufs neue, obgleich nur sehr flüchtig durchlaufen, und schon allein die Masse ist so stark, daß ich in zwei Tagen kaum damit fertig worden bin. Billig sollte ich also heute noch nichts schreiben, denn die erstaunliche und unerhörte Mannichfaltigkeit, die darin, im eigentlichsten Sinne, versteckt ist, überwältigt mich. Ich gestehe dass ich biß jetzt zwar die Stätigkeit, aber noch nicht die Einheit recht gefaßt habe, obwohl ich keinen Augenblick zweifle, dass ich auch über diese noch völlige Klarheit erhalten werde, wenn bey Produkten dieser Art die Stätigkeit nicht schon mehr als die halbe Einheit ist.

Da Sie, unter diesen Umständen, nicht wohl etwas ganz genughuendes von mir erwarten können, und doch etwas zu hören wünschen, so nehmen Sie mit einzelnen Bemerkungen vorlieb, die auch nicht ganz ohne Werth sind, da sie ein unmittelbares Gefühl aus sprechen werden.

[S. 2] Dafür verspreche ich Ihnen, daß diesen ganzen Monat über die Unterhaltung über den Roman nie versiegen soll. Eine würdige und wahrhaft aesthetische Schätzung des ganzen Kunstwerks ist eine große Unternehmung. Ich werde ihr die nächsten 4 Monate ganz widmen, und mit Freuden. Ohnehin gehört es zu dem schönsten Glück meines Daseyns, daß ich die Vollendung dieses Produkts erlebte, daß sie noch in die Periode meiner strebenden Kräfte fällt, daß ich aus dieser reinen Quelle noch schöpfen kann; und das schöne Verhältniß, das unter uns ist, macht es mir zu einer gewissen Religion, Ihre Sache hierin zu der meinigen zu machen, alles was in mir Realität ist, zu dem reinsten Spiegel des Geistes aus zubilden, der in dieser Hülle lebt., ~~Ohnehin sind mir~~ und so, in einem höheren Sinne des Worts, den Nahmen Ihres Freundes zu verdienen. Wie lebhaft habe ich bey dieser Gelegenheit erfahren, daß das Vortrefliche eine Macht ist, daß es auf selbstsüchtige Gemüther auch nur als eine Macht wirken kann, daß es, dem Vortreflichen

[S. 3] gegenüber keine Freyheit giebt als die Liebe.

Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie sehr mich die Wahrheit, das schöne Leben, die einfache Fülle dieses Werks bewegte . Die Bewegung ist zwar noch unruhiger als sie seyn wird, wenn ich mich deßelben ganz bemächtigt habe, und das wird dann eine wichtige Crise meines Geistes seyn; sie ist aber doch der Effekt des Schönen, nur des Schönen, und die Unruhe rührt bloß davon her, weil der Verstand die Empfindung noch nicht hat einhohlen können. Ich verstehe Sie nun ganz, wenn Sie sagten, daß es eigentlich das Schöne, das Wahre sey, was Sie, oft biß zu Thränen, rühren könne. Ruhig und tief, klar und doch unbegreiflich wie die Natur, so wirkt es und so steht es da, und alles, auch das kleinste Nebenwerk, ~~erscheint als~~ zeigt die schöne Gleichheit des Gemüths, aus welchem alles gefloßen ist.

Aber ich kann diesen Eindrücken noch keine Sprache geben, auch will ich jetzt nur bey dem achten Buche stehen bleiben. Wie ist es Ihnen gelungen, den großen so weit auseinander

!S. 4| geworfenen Kreis und Schauplatz von Personen und Begebenheiten wieder so eng zusammen zu rücken. Es steht da wie ein schönes Planetensystem, alles gehört zusammen, und nur die italienischen Figuren knüpfen, wie Cometen gestalten, und auch so schauerlich wie diese, das System an ein entferntes und größeres an.
[...]

IS. 71 [...]

Mignons Tod, so vorbereitet er ist, wirkt sehr gewaltig und tief, ja so tief, daß es manchen vorkommen wird, Sie verlaßen denselben zu schnell. Dieß war beym ersten Lesen meine sehr stark markirte Empfindung; beym zweyten, wo die Ueberraschung nicht mehr war, empfand ich es weniger, fürchte aber doch, daß Sie hier um eines Haares Breite zu weit gegangen seyn möchten. Mignon hat gerade vor dieser Catastrophe angefangen weiblicher, weicher zu erscheinen und dadurch mehr durch sich selbst zu interessiren; die abstoßende Fremdartigkeit dieser Natur hatte nachgelassen, mit der nachlassenden Kraft hatte sich jene Heftigkeit in etwas verloren, die von ihr zurückschreckte. Besonders schmelzte das letzte Lied das Herz zu der tiefsten Rührung. Es fällt daher auf, wenn unmittelbar nach dem angreifenden Auftritt ihres Todes der Arzt eine Speculation auf ihren Leichnam macht, und über

Das lebendige Wesen, die Person so schnell vergessen kann
 um sie nur als das Werkzeug eines artistischen Versuches zu
 betrachten; eben so fällt
 es auf, daß Wilhelm, der doch die Ursache ihres Todes
 ist und es auch weiß, in diesem Augenblick für
 jene Brieftasche Instrumententasche Augen hat, und in
 Erinnerungen
 vergangener Scenen sich verlieren kann, da die
 Gegenwart ihn doch so ganz besitzen sollte.
 Sollten Sie in diesem Falle auch gegen vor der Natur
 ganz Recht behalten, so zweifle ich, ob Sie auch
 gegen die »sentimentalischen« Forderungen der
 Leser es behalten werden, und deßwegen möchte ich Ihnen
 rathen – um die Aufnahme einer an sich so herrlich vorbereiteten
 und durchgeführten Scene bey dem Leser durch nichts zu
 stören – einige Rücksicht darauf zu nehmen.
 Sonst finde ich alles, was Sie mit Mignon, lebend
 und todt, vornehmen, ganz außerordentlich schön.
 Besonders qualifiziert sich dieses reine und poetische
 Wesen so trefflich zu diesem poetischen Leichenbegängniß.
 In seiner isolierten Gestalt, seiner geheimnißvollen
 Existenz, seiner Reinheit von allen und Unschuld
 repräsentiert es die Stufe des Alters auf der
 es steht so rein, es kann zu der reinsten von jeder
 Wehmuth und zu einer wahr menschlichen Trauer bewegen,
 weil sich nichts als die Menschheit in ihm darstellte. Was

[S. 8]

ein das lebendige Wesen, die Person so schnell vergessen kann
 um sie nur als das Werkzeug eines artistischen Versuches zu
 betrachten; eben so fällt

es auf, daß Wilhelm, der doch die Ursache ihres Todes
 ist und es auch weiß, in diesem Augenblick für
 jene Brieftasche Instrumententasche Augen hat, und in
 Erinnerungen

vergangener Scenen sich verlieren kann, da die
 Gegenwart ihn doch so ganz besitzen sollte.

Sollten Sie in diesem Falle auch gegen vor der Natur
 ganz Recht behalten, so zweifle ich, ob Sie auch
 gegen die »sentimentalischen« Forderungen der
 Leser es behalten werden, und deßwegen möchte ich Ihnen
 rathen – um die Aufnahme einer an sich so herrlich vorbereiteten
 und durchgeführten Scene bey dem Leser durch nichts zu
 stören – einige Rücksicht darauf zu nehmen.

Sonst finde ich alles, was Sie mit Mignon, lebend
 und todt, vornehmen, ganz außerordentlich schön.
 Besonders qualifiziert sich dieses reine und poetische
 Wesen so trefflich zu diesem poetischen Leichenbegängniß.
 In seiner isolierten Gestalt, seiner geheimnißvollen
 Existenz, seiner Reinheit von allen und Unschuld
 repräsentiert es die Stufe des Alters auf der
 es steht so rein, es kann zu der reinsten von jeder
 Wehmuth und zu einer wahr menschlichen Trauer bewegen,
 weil sich nichts als die Menschheit in ihm darstellte. Was

zu massen, um ein neues Verlangen, das aus
auf Man Glückseligkeit angestrichelt, dadurch abzuheben
zu lassen, ist schließlich in seiner Art, und
ein würdiger Repräsentant dieser ganzen
Denkungsweise. Willens, wenn Sie spe-
ziellere Gesichtspunkte auf sich zu nehmen, und
sich zum Glauben, da Sie in der Pflicht stehen,
wo man sich anstrengt zum Ziel zu führen.

Dies ist Garfalo de Mader Mignone, und
dies ist selbst dieses eigentlich nicht, auch
symptomatisch, ab dem Leser gar nicht zu verstehen,
man muss sich desto mehr, selbst. Man muss
sich anstrengen, um selbst, nicht nur
wie nach sich, auch ganz allgemein, wollen,
Natur, Leben, und Blick in die neue
gründliche Tiefe des Pflichten Sinns.

Aber weißt man, für sich. Meine Frau
legt nach sich, und sagt
Herr, ich verstehe Sie, und
Lieber.

Leben Sie jetzt wohl, mein geliebter

IS. 9| bey jedem andern Individuum unstatthaft – ja in ge-
wissen Sinn empörend seyn würde, wird hier erhaben
und edel.

[...]

IS. 10| [...]

Aber nichts mehr für heute. Meine Frau
legt noch ein Brieflein bey und sagt
Ihnen ihre Empfindungen bei dem achten
Buche.

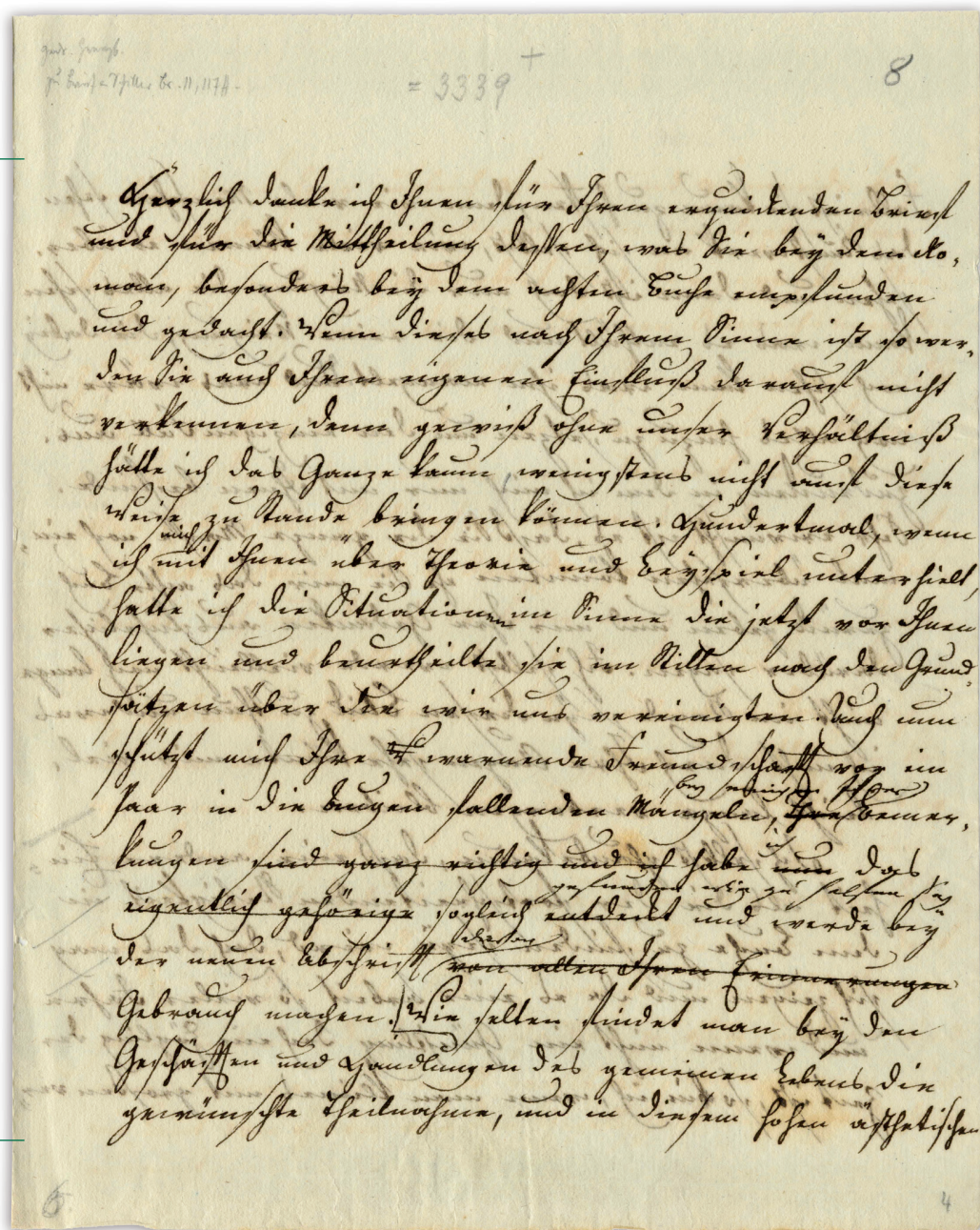
Leben Sie jetzt wohl, mein geliebter

meiner verehrten Freund. Mir rührt es mich, wenn
 ich denke, was wir sonst nur in der weiten
 Ferne eines begünstigten Alterthums suchen
 und kaum finden, wir in Ihnen so nahe
 ist. Wundern Sie sich nicht mehr, wenn
 es so wenige giebt, die Sie zu verstehen fähig
 und würdig sind. Die bewundernswürdige Natur,
 Wahrheit und Leichtigkeit Ihrer Schilderungen
 entfernt bey dem gemeinen Volk der Beurtheiler
 allen Gedanken an die Schwierigkeit, an die
 Größe der Kunst, und bey denen, die dem
 Künstler zu folgen im Stande seyn könnten,
 die auf die Mittel, wodurch er wirkt, auf-
 merksam sind wirkt die genialische Kraft
 welche sie hier handeln sehen, so feindlich
 und vernichtend, bringt ihr bedürftiges
 Selbst so sehr ins Gedränge, daß sie es
 mit Gewalt von sich stoßen, aber im Herzen
 und nur de mauvaise grace [ungern] Ihnen gewiß
 am lebhaftesten huldigen

H.

IS. 111 | mein verehrter Freund. Wie rührt es mich, wenn
 ich denke, was wir sonst nur in der weiten
 Ferne eines begünstigten Alterthums suchen
 und kaum finden, mir in Ihnen so nahe
 ist. Wundern Sie sich nicht mehr, wenn
 es so wenige giebt, die Sie zu verstehen fähig
 und würdig sind. Die bewundernswürdige Natur,
 Wahrheit und Leichtigkeit Ihrer Schilderungen
 entfernt bey dem gemeinen Volk der Beurtheiler
 allen Gedanken an die Schwierigkeit, an die
 Größe der Kunst, und bey denen, die dem
 Künstler zu folgen im Stande seyn könnten,
 die auf die Mittel, wodurch er wirkt, auf-
 merksam sind wirkt die genialische Kraft
 welche sie hier handeln sehen, so feindlich
 und vernichtend, bringt ihr bedürftiges
 Selbst so sehr ins Gedränge, daß sie es
 mit Gewalt von sich stoßen, aber im Herzen
 und nur de mauvaise grace [ungern] Ihnen gewiß
 am lebhaftesten huldigen

Sch.



**Goethe an Schiller,
Weimar, 2. Juli 1796
mit Überarbeitung vom 7. Juli 1796**

Schreiberhand (Johann Jakob Ludwig Geist),
mit Korrekturen Goethes (fett gesetzt)

GSA 29/432, II Bl 8r-9r (Faksimile)

IS. 11

Herzlich danke ich Ihnen für Ihren erquickenden Brief und für die Mittheilung dessen, was Sie bey dem Roman, besonders bey dem achten Buche empfunden und gedacht. Wenn dieses nach Ihrem Sinne ist so werden Sie auch Ihren eigenen Einfluß darauf nicht verkennen, denn gewiß ohne unser Verhältniß hätte ich das Ganze kaum, wenigstens nicht auf diese Weise zu Stande bringen können. Hundertmal, wenn ich mich mit Ihnen über Theorie und Beyspiel unterhielt, hatte ich die Situationen im Sinne die jetzt vor Ihnen liegen und beurtheilte sie im Stillen nach den Grundsätzen über die wir uns vereinigten. Auch nun schützt mich Ihre warnende Freundschaft vor ein Paar in die Augen fallenden Mängeln. Ihre

Bei einigen Ihrer Bemerkungen sind ganz richtig und ich habe ich nun das eigentlich gehörige sogleich entdeckt gefunden wie zu helfen sey und werde bey der neuen Abschrift von allen Ihren Erinnerungen davon Gebrauch machen. Wie selten findet man bey den Geschäften und Handlungen des gemeinen Lebens die Gewünschte Theilnahme, und in diesem hohen ästhetischen

Falle ist sie kaum zu hoffen, denn wie viele Menschen sehen
das Kunstwerk an sich selbst, wie viele können es über-
sehen und dann ist doch nur die Neigung die alles sehen
kann was es enthält und die reine Neigung, die dabey
noch sehen kann was ihm mangelt. Und was wäre nicht
noch alles hinzu zu setzen um den einzigen Fall aus-
zudrücken, in dem ich mich nur mit Ihnen befinde.
Sehr erwünscht ist es, daß Sie die ganze Masse noch ein-
mal übersehen könnten ehe Sie mir das achte Buch
zurück geben und mir Ihre Gedanken ausführlicher
darüber sagen. Ich selbst werde vielleicht noch lange
nicht im Stande seyn diesen Blick zu thun und was
ich nicht durch Ihre Augen sehe könnte mir viel-
leicht lange verborgen bleiben.

Ich selbst glaube kaum, daß eine andere Ein-
heit als die der fortschreitenden Stetigkeit in
dem Buche zu finden seyn wird, doch das mag
sich zeigen und da es eine Arbeit so vieler Jahre
und wenn nicht ein Günstling doch ein Zögling der
Zeit ist, so bin ich, wenn man kleines mit großen ver-

[S. 2]

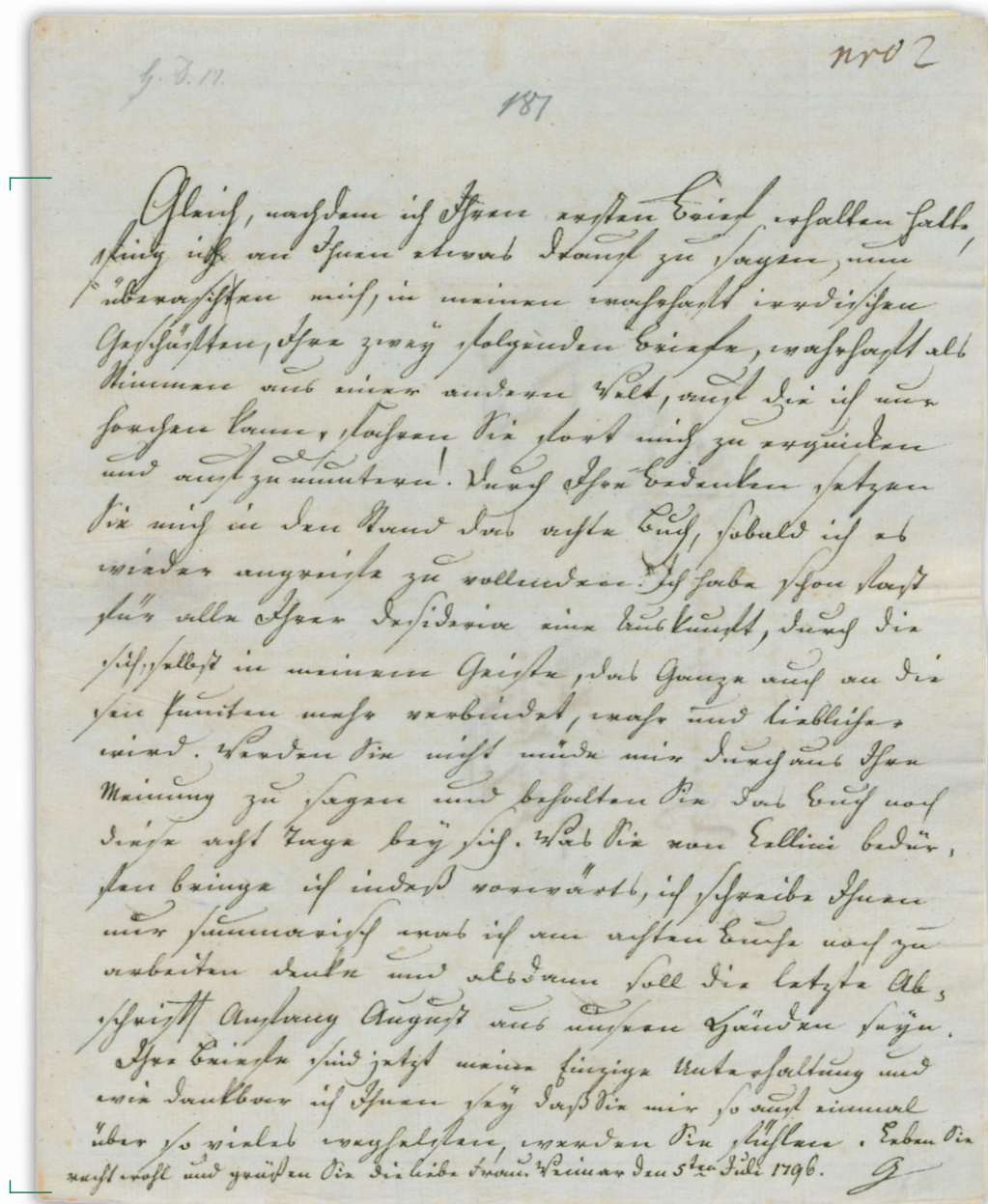
Falle ist sie kaum zu hoffen, denn wie viele Menschen sehen
das Kunstwerk an sich selbst, wie viele können es über-
sehen und dann ist doch nur die Neigung die alles sehen
kann was es enthält und die reine Neigung, die dabey
noch sehen kann was ihm mangelt. Und was wäre nicht
noch alles hinzu zu setzen um den einzigen Fall aus-
zudrücken, in dem ich mich nur mit Ihnen befinde.
Sehr erwünscht ist es, daß Sie die ganze Masse noch ein-
mal übersehen könnten ehe Sie mir das achte Buch
zurück geben und mir Ihre Gedanken ausführlicher
darüber sagen. Ich selbst werde vielleicht noch lange
nicht im Stande seyn diesen Blick zu thun und was
ich nicht durch Ihre Augen sehe könnte mir viel-
leicht lange verborgen bleiben.

Ich selbst glaube kaum, daß eine andere Ein-
heit als die der fortschreitenden Stetigkeit in
dem Buche zu finden seyn wird, doch das mag
sich zeigen und da es eine Arbeit so vieler Jahre
und wenn nicht ein Günstling doch ein Zögling der
Zeit ist, so bin ich, wenn man kleines mit großen ver-

9

gleichen darf hier zugleich Homer und Homeride bey
 einem obgleich nur im allgemeinen angelegten Plan,
 bey einer ersten Halbarbeit und der zweyten Um-
 arbeitung bey einer tausendfältigen Abwechslung der
 Zustände war es vielleicht das Gemüth allein daß
 diese Masse bis auf den Grad organisiren konnte.
 Helfen Sie mir nun, da wir so weit sind, durch
 Ihre liebevolle Theilnahme, bis ans Ende und durch
 Ihre Betrachtung über das Ganze auch für die Zu-
 kunft. Ich werde, in so fern man in solchen Dingen
 Herr über sich selbst ist mich künftig nur an kleine-
 re Arbeiten halten, nur den reinsten Stoff wäh-
 len um in der Form wenigstens alles thun zu kön-
 nen was meine Kräfte vermögen. Außer Hero
 und Leander habe ich eine bürgerliche Idylle im
 Sinn, weil ich doch so etwas auch muß gemacht haben.
 Leben Sie recht wohl und schreiben Sie mir von Zeit
 zu Zeit. Diese Woche habe ich manches im irrdischen
 ja in unterirdischen Geschäften zu thun, und es wird
 mir immer äußerst nothwendig seyn, wenn mich
 ein Laut von Ihnen aus der Gesellschaft der Kobolde her-
 aus ruft.

gleichen darf hier zugleich Homer und Homeride bey
 einem obgleich nur im allgemeinen angelegten Plan,
 bey einer ersten Halbarbeit und der zweyten Um-
 arbeitung bey einer tausendfältigen Abwechslung der
 Zustände war es vielleicht das Gemüth allein daß
 diese Masse bis auf den Grad organisiren konnte.
 Helfen Sie mir nun, da wir so weit sind, durch
 Ihre liebevolle Theilnahme, bis ans Ende und durch
 Ihre Betrachtung über das Ganze auch für die Zu-
 kunft. Ich werde, in so fern man in solchen Dingen
 Herr über sich selbst ist mich künftig nur an kleine-
 re Arbeiten halten, nur den reinsten Stoff wäh-
 len um in der Form wenigstens alles thun zu kön-
 nen was meine Kräfte vermögen. Außer Hero
 und Leander habe ich eine bürgerliche Idylle im
 Sinn, weil ich doch so etwas auch muß gemacht haben.
 Leben Sie recht wohl und schreiben Sie mir von Zeit
 zu Zeit. Diese Woche habe ich manches im irrdischen
 ja in unterirdischen Geschäften zu thun, und es wird
 mir immer äußerst nothwendig seyn, wenn mich
 ein Laut von Ihnen aus der Gesellschaft der Kobolde her-
 aus ruft.



**Goethe an Schiller,
Weimar, 5. Juli 1796**

Schreiberhand (Johann Jakob Ludwig Geist), mit Unterschrift („G“) von Goethe, oben rechts von Schillers Hand: „nro. 2.“

GSA 28/1048 Bl 74r

IS. 11

Gleich, nachdem ich Ihren ersten Brief erhalten hatte, fing ich an Ihnen etwas drauf zu sagen, nun überraschen mich, in meinen wahrhaft irrdischen Geschäften, Ihre zwey folgenden Briefe, wahrhaft als Stimmen aus einer andern Welt, auf die ich nur horchen kann. Fahren Sie fort mich zu erquickern und aufzumuntern! Durch Ihre Bedenken setzen Sie mich in den Stand das achte Buch, sobald ich es wieder angreife zu vollenden. Ich habe schon fast für alle Ihre Desideria eine Auskunft, durch die sich, selbst in meinem Geiste, das Ganze auch an diesen Puncten mehr verbindet, wahr und lieblicher wird. Werden Sie nicht müde mir durchaus Ihre Meinung zu sagen und behalten Sie das Buch noch diese acht Tage bey sich. Was Sie von Cellini bedürfen bringe ich indeß vorwärts, ich schreibe Ihnen nur summarisch was ich am achten Buche noch zu arbeiten denke und alsdann soll die letzte Abschrift Anfang August aus unsern Händen seyn. Ihre Briefe sind jetzt meine Einzige Unterhaltung und wie dankbar ich Ihnen sey daß Sie mir so auf einmal über so vieles weghelfen, werden Sie fühlen. Leben Sie recht wohl und grüßen Sie die liebe Frau. Weimar

den 5^{ten} Juli 1796. G

**Goethe an Schiller,
Weimar, 7. Juli 1796**

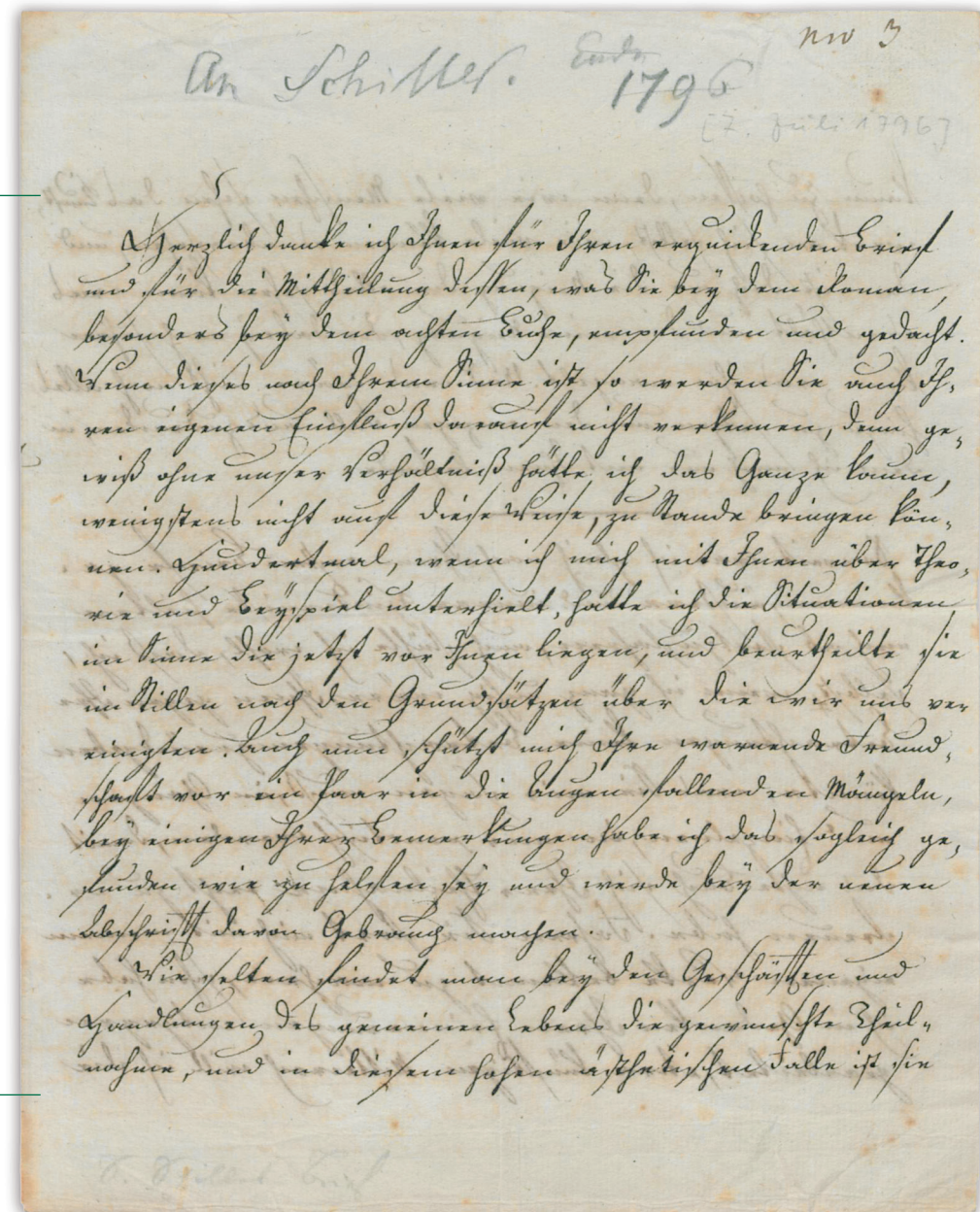
*Schreiberhand (Johann Jakob Ludwig Geist);
oben rechts von Schillers Hand: „nro 3.“*

GSA 28/1048 Bl 83r

IS. 11

Herzlich danke ich Ihnen für Ihren erquickenden Brief und für die Mittheilung dessen, was Sie bey dem Roman, besonders bey dem achten Buche, empfunden und gedacht. Wenn dieses nach Ihrem Sinne ist so werden Sie auch Ihren eigenen Einfluß darauf nicht verkennen, denn gewiß ohne unser Verhältniß hätte ich das Ganze kaum, wenigstens nicht auf diese Weise, zu Stande bringen können. Hundertmal, wenn ich mich mit Ihnen über Theorie und Beyspiel unterhielt, hatte ich die Situationen im Sinne die jetzt vor Ihnen liegen, und beurtheilte sie im Stillen nach den Grundsätzen über die wir uns vereinigen. Auch nun schützt mich Ihre warnende Freundschaft vor ein Paar in die Augen fallenden Mängeln, bey einigen Ihrer Bemerkungen habe ich das sogleich gefunden wie zu helfen sey und werde bey der neuen Abschrift davon Gebrauch machen.

Wie selten findet man bey den Geschäften und Handlungen des gemeinen Lebens die gewünschte Theilnahme, und in diesem hohen ästhetischen Falle ist sie



Kann zu fortsetzen, dann wie viele Menschen sehen das Kunstwerk an sich selbst, wie viele können es übersehen, und dann ist doch nur die Neigung die alles sehen kann was es enthält und die reine Neigung, die dabey noch sehen kann was ihm mangelt. Und was wäre nicht noch alles hinzu zu setzen um den einzigen Fall auszudrücken, in dem ich mich nur mit Ihnen befinde.

So weit war ich gleich nach Ihrem ersten Briefe gekommen, äußere und innere Hindernisse hielten mich ab fortzufahren, auch fühle ich wohl, daß ich, selbst wenn ich ganz ruhig wäre, Ihnen gegen Ihre Betrachtungen keine Betrachtungen zurückgeben könnte, was Sie mir sagen muß, im Ganzen und Einzelnen, in mir praktisch werden, damit das achte Buch sich Ihrer Theilnahme recht zu erfreuen habe. Fahren Sie fort, mich mit meinem eigenen Werke bekannt zu machen, schon habe ich in Gedanken Ihren Erinnerungen entgegen gearbeitet, etwa künftigen Mittewoch will ich die

[S. 2]

kaum zu hoffen, denn wie viele Menschen sehen das Kunstwerk an sich selbst, wie viele können es übersehen, und dann ist doch nur die Neigung die alles sehen kann was es enthält und die reine Neigung, die dabey noch sehen kann was ihm mangelt. Und was wäre nicht noch alles hinzu zu setzen um den einzigen Fall auszudrücken, in dem ich mich nur mit Ihnen befinde.

So weit war ich gleich nach Ihrem ersten Briefe gekommen, äußere und innere Hindernisse hielten mich ab fortzufahren, auch fühle ich wohl, daß ich, selbst wenn ich ganz ruhig wäre, Ihnen gegen Ihre Betrachtungen keine Betrachtungen zurückgeben könnte, was Sie mir sagen muß, im Ganzen und Einzelnen, in mir praktisch werden, damit das achte Buch sich Ihrer Theilnahme recht zu erfreuen habe. Fahren Sie fort, mich mit meinem eigenen Werke bekannt zu machen, schon habe ich in Gedanken Ihren Erinnerungen entgegen gearbeitet, etwa künftigen Mittewoch will ich die

[S. 3] **Art und Weise von dem was ich zu thun gedenke, nur summarisch anzeigen, Sonabend den 16^{ten} wünschte ich das Manuscript zurück und am gleichen Tage soll Cellini aufwarten.**
[...]

Zweiheit im Einklang

Erkundung des Briefwechsels zwischen Goethe und Schiller

Ausstellung im Frankfurter Goethe-Haus vom 7. Mai bis 26. Juni 2011

Die gezeigten Handschriften stammen (mit Ausnahme der Nummern 14, 18 und 43) aus dem Goethe- und Schiller-Archiv, Klassik Stiftung Weimar (GSA)

Zur Ausstellung ist an der Kasse erhältlich:

Zweiheit im Einklang. Der Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe.

Von Silke Henke und Alexander Rosenbaum

Ausstellungsgestaltung: Sounds of Silence (Petra Eichler, Susanne Kessler)

Grafik: desres (Michaela Kessler, Kristina Voll)

Wandmalerei: Dani Muno

Restauratorische Betreuung: Waltraut Grabe

Konzept: Konrad Heumann, Bettina Zimmermann

© Frankfurter Goethe-Haus / Freies Deutsches Hochstift 2011

Gefördert von:



FRANKFURTER
GOETHE-HAUS
FREIES DEUTSCHES HOCHSTIFT

